

20. Juli 1944

Über Donnerstag, dem 20. Juli 1944, dem Tag des gescheiterten Attentates auf Adolf Hitler, hieß es in den Herrnhuther Losungen aus dem 20. Psalm: „Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes.“ Und dazu aus dem Römerbrief: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“

Muss das denjenigen, die damals wussten, was für diesen Tag auf dem Spiel stand, welche ungeheuerlichen Hoffnungen sich mit dem geheimen Vorhaben verbanden, nicht Mut gemacht haben?

Man hatte schwer um die Möglichkeit des Tyrannenmordes gerungen.

Nun schien die Losung alles zu deuten:

Mögen die einen auch die Gewalt des gesamten Machtapparates zur Verfügung haben, wir haben dennoch die größere Kraft, den tieferen Grund.

Wer kann angesichts dieses Regimes des Bösen gegen uns sein, wenn wir wagen, es zu zerstören???

Wir wissen, wie es ausging ...

War Gott selbst nicht auf der Seite der Widerständler?

Es muss so bitter gewesen sein.

Einen Tag später schrieb Dietrich Bonhoeffer an seinen Freund Eberhard Bethge aus der Gefängniszelle, deren Mauern für ihn mit dem Scheitern des Attentates erheblich dicker geworden waren:

„Ich denke, Du wirst in Gedanken so oft und so viel hier bei uns sein, dass Du Dich über jedes Lebenszeichen freust...“ und er schließt: „wie sollte man bei Erfolgen übermütig oder an Misserfolgen irre werden, wenn man im diesseitigen Leben Gottes Leiden mitleidet? Du verstehst, was ich meine, auch wenn ich es nur so kurz sage. Ich bin dankbar, dass ich das habe erkennen dürfen und ich weiß, dass ich es nur auf dem Wege habe erkennen können, den ich nun einmal gegangen bin. Darum denke ich dankbar und friedlich an Vergangenes und Gegenwärtiges.“

Und dann folgt ein sehr anrührender Satz:

„Vielleicht wunderst Du dich über einen so persönlichen Brief. Aber, wenn ich einmal so etwas sagen möchte, wem sollte ich es sonst sagen?“

Es ist nur ein klitzekleines Aufscheinen des verletzlichen Menschen, der dem Rad in die Speichen gefallen war und nun im Gefängnis sitzt, der liebt und geliebt wird, der noch nicht alt ist und leben will ... - der wohl ahnt, dass er nicht mehr lebend hinauskommen wird. Es ist ein Aufblitzen wider die Verklärung. Vielleicht haben wegen dieser kleinen Sätze Dietrich Bonhoeffers Briefe nicht nur die unmittelbaren Adressaten erreicht, sondern seither zahllosen Menschen Mut gemacht und Orientierung gegeben.

Ein ganzes Menschenleben später fällt der 20. Juli heute wieder auf einen Donnerstag. Dieses Mal hören wir: „Dein Glaube hat Dir geholfen. Geh hin in Frieden!“